

Israel lebt von der

1. Könige 8,22-26

Der Bau des Tempels in Jerusalem ist vollendet. König Salomo, der Initiator des prächtigen Bauwerks, übergibt es in einem feierlichen Einweihungsgottesdienst persönlich dem Hausherrn, Jahwe. In einem bewegenden Gebet preist er unter anderem die überwältigende Größe seines Gottes, an die kein Gott heranreicht (V. 23).



Einweihung des Tempel Salomos. Illustration Readers Digest

Bundesvolkes Israel. Salomo selbst ist der erste Beweis dafür, dass Gott zu seiner Verheißung steht, denn gegen eine ganze Serie von Widerständen hat Jahwe dafür gesorgt, dass Salomo seinem Vater auf den Thron folgen konnte. Es stimmt, was Salomo betet: „*Du hast deine Zusage wahr gemacht. Mit deinem Mund hast du es geredet, mit deiner Hand hast du es erfüllt*“ (V. 24).

Was Salomo mit seinem Gebet in V. 23f. zur Sprache bringt, ist nichts anderes als die **Treue** seines Gottes: Mit der Einlösung seines Versprechens an David hat Gott sein Wort als verlässlich, als treu erwiesen (das hebräische Wort heißt beides: *verlässlich und treu*). Das zeigt: Gott steht zu seinem Wort, das ist seine Treue.

Davon lebt David, lebt das ganze Volk Israel: dass Gott ihnen treu bleibt. Darauf können sie sich verlassen. **Das** ist die Grundlage ihres Lebens und Glaubens (nicht etwa Gottes Gesetzesforderung). Auf Gottes Gnade beruft sich das Gottesvolk des Alten Bundes, nicht auf die eigene Gebotstreue. Die hält nicht in Zeiten der Not, der Glaubens- und Lebenskrisen. Aber dass Jahwe ihnen, den schwachen, versagenden Bundesgenossen, die Bundestreue hält und Gnade für sie bewahrt, das bewahrt sie in der Gnade und in der Bundesgemeinschaft ihres Gottes. Damit und davon können sie leben. Das ist wie Brot, das den Hunger stillt, wie Lebensbrot - Jahwes Treue zu den Menschen seines Volkes, mit denen er sich aus Gnade



Worin aber besteht die Größe des Gottes Israels?

Darin dass er gnädig ist. Ja noch mehr: Jahwes

Gnade ist keine Eintagsfliege sondern garantiert dauerhaft den Bestand der Lebensgemeinschaft, in die er sein Volk Israel durch den Bundeschluss mit David hineingenommen hat. Der Bund beruht nämlich nicht auf einer Forderung Gottes sondern auf seiner Gnade, und Gott selbst **bewahrt** seinem Volk diesen Gnadenbund (V. 23), der in der Nathan-Verheißung seine konkrete Gestalt erhalten hat:

Viele Jahre zuvor hatte Salomos Vater David geplant, seinem Gott ein Haus zu bauen. Da war der Prophet Nathan zu David gekommen und hatte ihm im Auftrag Jahwes eine Verheißung gegeben: „*Nicht du sollst mir ein Haus bauen - ich, Jahwe, werde dein Haus (d.h. deine Familie) bauen: Ich werde dafür sorgen, dass immer ein Nachkomme Davids in Jerusalem auf dem Thron Davids über Juda herrscht. Meine Gnade wird nicht von dir weichen*“ (2. Samuel 7,11-16).

In dieser Verheißung hatte Gott mit der Familie Davids einen Bund geschlossen, der nichts als ein Geschenk beinhaltete, und auf diesem Geschenkbund ruhte in der Folgezeit die Geschichte des alten

Treue seines Gottes



verbunden hat (vgl. Psalm 89, vor allem V. 4-6.25.29).

Abschließend spricht Salomo eine Bitte aus: „Und nun, Gott Israels, mögen sich doch deine Worte als **treu** (d.h. als zuverlässig) erweisen, die du zu ... David geredet hast!“ Aus der Erfahrung, dass Gottes Treue die Bundesgemeinschaft in der Vergangenheit begründet und bis in die Gegenwart hinein mit Leben gefüllt hat, gewinnt Salomo die Freiheit, Gottes Treue auch für die Zukunft in Anspruch zu nehmen. Die Gewissheit, dass Jahwes Treue ihn und sein Volk auch in Zukunft bewahrend und helfend umschließt, gibt ihm den Mut, die vor ihm liegende Zeit anzupacken und verantwortlich zu gestalten. Jahwes Treue wird ihn dazu befähigen (vgl. 2. Chronika 1,9). Aber er weiß: Ich kann meinen Gott nicht auf seine Treue festnageln. Sie wirkt nicht automatisch in meinem Leben. Gott **muss** nicht treu sein.

Auch wenn Salomo weiß, dass „der HERR, dein Gott, der treue Gott ist“ (5. Mose 7,9), bittet er darum, dass sich Jahwes Worte auch in Zukunft als zuverlässig und treu erweisen. Er kann über Gottes Treue nicht verfügen. Er muss sie immer wieder neu im Vertrauen als Geschenk seines Gottes empfangen. Jahwes göttliche Treue fordert sein menschliches Vertrauen heraus. In dem Maß, wie er in solchem Vertrauen auf Jahwes Treue sein Leben gestaltet, wird er sich als treuer „Knecht“ Jahwes erweisen, der „vor ihm lebt mit seinem ganzen Herzen“ und „auf seinen Weg achtet wie sein Vater David“ (1. Könige 8,23b. 25). Das ist der Part, den Gott von Salomo erwartet.

Die Treue Gottes ist wie eine Brücke über eine tiefe Schlucht



Gott will, dass die Menschen seines erlösten Volkes ihm die Treue halten (Jesaja 7,9)

Wie aber sieht die Treue des Menschen konkret aus? Worin besteht sie und worin besteht sie nicht?

Es ist der Prophet Jesaja, der in einem Gotteswort an den jüdischen König Ahas am klarsten sagt, was Gott von seinen Gläubigen erwartet: „Wenn ihr mir nicht vertraut, werdet ihr euch nicht als treu erweisen“ (Jesaja 7,9, vgl. Fußnote Rev. Elberfelder). Nirgends im Alten Testament erhält die Treue, die Israel Jahwe entgegenbringen soll, ein so markantes Profil wie in diesem Satz. Die Situation: Jerusalem wird von aramäischen und israelischen Truppen belagert. Nach der Erstürmung der Stadt soll König Ahas abgesetzt und ein gewisser „Sohn des Tabeal“ inthronisiert werden. Mit dieser Marionette auf dem Thron Davids wollen die Aramäer und Israeliten dann gemeinsam gegen das Großreich Assur zu Felde ziehen. Ahas weiß, wie chancenlos die drei Kleinstaaten Juda, Israel und Aram in einem Krieg gegen Assur sind. Deshalb will er nicht mitmachen. Er weiß aber auch, dass ihn das Krone, Kopf und Kragen kostet - falls die Belagerung zur Eroberung Jerusalems führt. So entwickelt er einen schlaun Plan: Wenn er die Weltmacht Assur um Hilfe bittet und die dann kommt, um Aram und Israel zu bedrohen, dann müssen diese ihre Belagerung Jerusalems abbrechen, weil sie jeden Soldaten zur Abwehr des assyrischen Angriffs brauchen. Gewiss, damit tauscht Ahas seine

Die Treue Gottes



geistliche und politische Freiheit gegen eine gefährliche Abhängigkeit von den Assyrern ein. Doch dieses Opfer „muss“ er bringen, um Thron und Leben zu retten.

Und Gott, der in Ahabs diplomatischem Strippenziehen offenbar nicht vorkommt, Gott sieht das ganz anders: Hat Ahas vergessen, dass er ein Nachkomme Davids ist? Die Nathanverheißung gilt doch auch ihm: „*Ich werde dafür sorgen, dass immer ein Nachkomme Davids in Jerusalem auf dem Thron Davids über Juda herrscht. Meine Gnade wird nicht von dir weichen*“ (nach 2. Samuel 7,11-16). Hatte er darüber hinaus nicht erlebt, dass Jahwe Salomos Bitte „*mögen sich doch deine Worte als zuverlässig erweisen, die du zu ... David geredet hast!*“ (1. Könige 8,26) in großer Treue erhört hat - über einen Zeitraum von nunmehr 230 Jahren? Warum fürchtet sich Ahas? Er hat doch Gott auf seiner Seite! Und er hat erlebt, dass Gott zu seiner Verheißung steht. Traut Ahas es seinem Gott vielleicht nicht zu, dass der die Macht oder den Willen hat, seine Verheißung auch in der jetzigen Krisensituation zu verwirklichen - nur weil er selbst sich das nicht zutraut?

Für Jahwe sind die menschlichen Pläne zur Rettung der davidischen Krone nichts anderes als mangelndes menschliches Vertrauen in seine göttliche Treue. Deshalb schickt er den Propheten Jesaja zum König, der gerade dabei ist, die Befestigungsanlagen der Stadt zu inspizieren, und lässt ihm durch seinen Boten ausrichten: „*Wenn ihr [mir] nicht vertraut, werdet ihr euch nicht als treu erweisen*“ (Jesaja 7,9).

Wir hatten gesehen: die Nathanverheißung an David begründete einen Geschenk-bund, der allein auf der freien Gabe Jahwes beruhte - ohne



Gegenleistung. Gewiss, das ist so und das bleibt so. Jesaja muss König Ahas aber auch klar machen: Du musst die Gabe **für dich in Anspruch nehmen!** Jede Generation muss das aufs Neue. Auch du. Immer wieder: in jeder neuen Herausforderung des Lebens und Glaubens. Du erfährst Gottes Geschenk an dich nur in der **Bewährung von Vertrauen**, und du bewährst dein Vertrauen nicht im Bekenntnis sondern in der Krise (fromme Worte kommen Ahas schnell von den Lippen: „*Ich will Jahwe nicht versuchen*“, 7,12). Vertrauen ist mehr, als fromme Worte machen. Es will gelebt werden, und zwar dann, wenn meine menschlichen Sicherungen versagen. Wenn ich keine Ahnung habe, wie Gott seine Verheißung verwirklichen will. Wenn Gottes Treueversprechen im Gefängnis meiner Angst zu vertrocknen droht wie ein alt gewordenes Stück Brot, das mich hungrig zurücklässt. Wenn ich mich in solchen Situationen mit dem „*Dennoch bleibe ich stets an dir*“ des Psalmisten gleichsam in Gottes Treue festkralle, dann werde ich die Wirklichkeit der Verheißung erleben.

Wenn ich darauf verzichte, mich mit meinen kleinen menschlichen Möglichkeiten abzusichern, auf meine armen Lösungsvorschläge zu vertrauen und stattdessen, ohne zu wissen, wie ich die Krise lösen kann, Gott die Lösung zutraue, dann wird seine Treue für mich zur lebendigen Realität. Im **Vollzug** meines Vertrauens; erst da und nur da. Dann werde ich erfahren: Gottes Treue ist wie Brot, das den Hunger stillt, wie Lebens-

Wenn Gott uns Menschen seine Treue verspricht, dann fordert das nicht unsere Erkenntnis heraus, sondern unser Leben und unseren Glauben. Von Gottes Treue kann man nicht sprechen, ohne von dem zu sprechen, den sie betrifft, und d.h. zugleich: von der Reaktion dessen, dem sie gilt. Gottes Treue und die Treue des Menschen stehen in einem Wechselverhältnis von Wort und Antwort.

Gottes Treue ist also nicht bloß eine „Eigenschaft Gottes“, sie ist ein Geschehen Gottes an mich, das mich nötigt, meine Treue zu dem zu bewähren, der mich mit seiner Verheißung beschenkt hat und mich mit seiner Gnade in Treue begleitet. Erst in der Antwort meines menschlichen Vertrauens ist Gottes Treue zu mir ans Ziel gelangt, im Zusammentreffen mit meinem Vertrauen kommt Gottes Treue in meinem Leben **tatsächlich** zur Wirkung.

Das ist die Art der Treue, die Gott von den Menschen erwartet, denen er in seiner Treue „*den Bund und die Gnade bewahrt*“ - im Alten wie im Neuen Bund.

Auch heute. Auch in meinem Leben.

Bernd Brockhaus



Aufgaben